# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.


**Inhalt:**




Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

**Nr. 40** | **München, 7. Oktober 1927** | **14. Jahrgang**





**Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363**

## 1927 Wochenkalender 5688

| | Oktober | Tischri | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 9 | 13 | |
| Montag | 10 | 14 | |
| Dienstag | 11 | 15 | סכות |
| Mittwoch | 12 | 16 | סכות |
| Donnerstag | 13 | 17 | |
| Freitag | 14 | 18 | |
| Samstag | 15 | 19 | שבת חוה"מ קהלת |

Das Jüdische Echo

Nummer 40 7. Oktober 14. Jahrgang

# Einweihung der neuen Seminar-Synagoge in Würzburg

Würzburg, 18. September.

Die weit über Bayern und Deutschland hinaus rühmlichst bekannte israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg feierte heute die Einweihung einer neuen Synagoge in ihrer Anstalt.

Diese Weihestunde gestaltete sich gleichzeitig zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier für den Gründer der Anstalt, Rabbi Seligmann Bär Bamberger s. A. und dessen Sohn und Amtsnachfolger R. Nathan Bamberger s. A. Mit scharfem Blick für die Bedürfnisse der Zeit und der Zukunft hatte 1864 R. Seligmann Bär Bamberger, der „alte Würzburger Rab", die israelitische Lehrerbildungsanstalt ins Leben gerufen und unter unendlicher Mühe und aufopferndster selbstlosester Hingebung erhalten und geführt und geleitet bis an sein Lebensende im Jahre 1878. Noch heute erfüllt es uns mit Staunen, wie der vielbeschäftigte Mann zu all seinen Lasten auch noch diese auf sich nehmen konnte.

Seine rabbinische Tätigkeit führte ihn jahraus jahrein unverdrossen und ohne Rücksicht auf die so schwierigen Verkehrsverhältnisse seiner Zeit durch die vielen Gemeinden seines weiten Distrikts; überall war er Lehrer, Vater, Berater und Freund der Gemeinden und mit liebevoller Hingebung widmete er sich bei seinen Schulprüfungen jedem Kinde.

R. Seligmann Bär hat sich durch diese herzliche Hingebung Schüler herangezogen für seine Jeschibah in Würzburg, die im übrigen von vielen Schülern des In- und Auslandes zahlreich besucht war und aus der eine Reihe hervorragender Rabbiner und Gemeindeführer hervorgegangen ist, die überall draußen ihres hochverehrten und geliebten Meisters Lehren verbreiteten, vor allem aber für „Lernen" in seinem Sinne wirkten und nach seinem großen Beispiel Wohltätigkeit und edle Menschlichkeit gegen jedermann pflegten.

Der damalige Jeschibah-Betrieb allein hätte schon ausgereicht, ein Leben zu erfüllen. Trotzdem entfaltete R. Seligmann Bär eine reiche literarische Tätigkeit, die Halacha und Agadah, Bibelexegese und jüdisch-hebräische Literatur in gleichem Maße umfaßte. Vor allem aber sorgte er mit seinen Werken fürs praktische Leben des Judentums; eine Saat streute er aus, die sofort aufgehen und weiterwirken sollte.

Seine reiche jüdische Persönlichkeit stellte ihn ganz von selbst an die Spitze der Palästinatätigkeit in der Form der „Chalukah" und mit Akibah Lehren s. A. und anderen Großen seiner Zeit wirkte er unendlich segensreich für Palästina.

Daneben sorgte er im Inlande für Wohltätigkeit und Einzelfürsorge in unerschöpflicher Güte und Menschenliebe. Ein reicher Briefwechsel verband ihn mit den Großen seiner Zeit, besonders mit seinen früheren Lehrern der „Fürther Jeschibah", zu denen er mit Ehrfurcht und Liebe aufblickte und die ihn schätzten und verehrten als ausgezeichneten Schüler.

Über alles ging ihm aber die Gründung der Lehrerbildungsanstalt. In ihr wollte er den Gemeinden nach den veränderten Bedürfnissen, die er richtig erkannte, Führer schaffen, die, ausgerüstet mit reichem Torawissen im Verein mit einem schätzenswerten Maß weltlicher Bildung, auf das religiöse Leben Deutschlands einen unauslöschlichen Einfluß ausübten und ausüben.

R. Seligmann Bär schuf das alles in schlichter Selbstverständlichkeit, als Ausfluß seiner wahrhaft frommen Persönlichkeit, in seltener Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, getragen vom Geiste einer lauteren, nur der Wahrheit und Geradheit dienenden Gesinnung.

Und weil all sein Wirken aus diesem Geiste der Wahrheit und selbstlosen Hingebung für Jirah und Emunah geboren war, hielten seine Schöpfungen allen Stürmen Trotz, sie trugen sich selbst fort in die Zukunft.

Der Sohn und Amtsnachfolger R. Nathan Bamberger war bis zur Selbstverleugnung bemüht, das Werk seines großen Vaters fortzusetzen und zu erhalten, immer geleitet von dem Gedanken: so hat es der Vater gewollt und getan.

Bis ins hohe Alter hinein unternahm R. Nathan Bamberger beschwerliche Reisen zur Beschaffung der Mittel für die Anstalt; unablässig war auch er für Erez Israel tätig und aus seiner Feder flossen jüdische wissenschaftliche Werke. Als selbstlose Persönlichkeit, ausgerüstet mit großem Bekiuth, das man selten wieder finden wird, voll Güte und Freundlichkeit, war er wie der Vater besonders dem „Seminar" zugetan und konnte das fünfundzwanzigjährige und fünfzigjährige Bestehen der Anstalt feiern.

Die selbstlose Sachlichkeit und Wahrheit der Schöpfungen und des Schaffens dieser Männer zeigte sich daran, daß nach ihrem Tode keine Erschütterung eintrat. Ihr Werk stand in sich gefestigt da, unabhängig von dem Stamm der Nachfolger. Es wächst und blüht und steigt unablässig in seinem Ansehen und in seiner Bedeutung für die deutsche Judenheit und ist ein wahrer Kiddusch Haschem und unverwüstliches Denkmal jener großen Gründer und Leiter.

Mit Dankbarkeit und Genugtuung kann festgestellt werden, daß die heutigen Männer der Leitung des Kuratoriums wie der Anstalt, die Herren Rabbiner Dr. Hanover und der Schuldirektor Herr J. Stoll sich ihrer Vorgänger würdig zeigen und im Verein mit den weiteren Mitgliedern des Kuratoriums und einem glänzenden

Lehrerkollegium, an dessen Spitze der ausgezeichnete und vielbewährte „Seminaroberlehrer“ Stoll steht, die glänzende Tradition der Anstalt aufs treueste wahren und wahrhaft als „Mehrer des Reiches“ bezeichnet werden können.

Das dokumentierte sich aufs neue anläßlich der Einweihung der neuen Seminarsynagoge. Nachdem der bisherige Betraum für Internatszwecke der stetig wachsenden Schülerzahl in Anspruch genommen werden mußte, hat man einen bisher unbeachteten und unbenutzten Gebäudeteil der Anstalt zu einem wahrhaften Schmuckkästchen des Seminars umgewandelt.

Mit erlesenem Geschmack haben Künstler und Bauleitung: Regierungsbaumeister Lehritter und Kleinsterker, Maler Menna, die verschiedenen Firmen der Stadt, durch ihre Arbeiten und Lieferungen hier einen licht- und luftdurchfluteten Betraum vornehmsten Stils geschaffen.

Die Bedeutung für die ästhetische Erziehung der jungen Leute der Anstalt und damit für die Wirkung draußen in den Gemeinden ist unabsehbar. Da wird sich praktisch an den jungen Menschen der Sinn der Hiddur Mizwoh erfüllen.

Reiche Ansätze sind dazu vorhanden. Ist doch die feine Beschriftung der Wände von zwei Zöglingen der Anstalt (Nathan Lischner und Salo Lauber, beide aus Fürth), die drei Wochen ihrer Ferien dafür opferten, ausgeführt worden und lag die Leitung der Chöre bei dem Seminaristen Frankfurt aus Nürnberg. Die Leitung des kantoralen Teils der Feier lag in den Händen des Würzburger Oberkantors Herrn Eschwege, eines ehemaligen Schülers der Anstalt, der die Sologesänge meisterhaft vortrug.

Reicher Blumenschmuck, durch Friedhofsgärtner Behrens in Würzburg ausgeführt, erhöhte die prachtvolle Wirkung des Raumes.

Wirkte so der äußere Rahmen erhebend und feierlich, so ergriffen uns die rednerischen Darbietungen in steigendem Maße und bewirkten einen tiefen unvergeßlichen Eindruck.



Schuldirektor Stoll begrüßte die Gäste und zahlreichen Vertreter von Körperschaften Würzburgs und Bayerns und gab eine kurze Geschichte der Anstalt, — an deren gegenwärtigem Blühen er selbst einen erheblichen Anteil hat, wollen wir hinzufügen.

Der treue Gönner, Freund und Förderer, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Anstalt, Herr Rabbiner Dr. Stein aus Schweinfurt, überbrachte die Glückwünsche der bayerischen Rabbinerkonferenz, Herr Oberstlandesgerichtsrat Prof. Dr. Silberschmidt in München als deren Vorsitzender die Grüße der Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden und erinnerte in ergreifenden Worten als alter Würzburger an die mächtige Wirkung der Persönlichkeit des Gründers der Anstalt und gedachte in Liebe und Treue seiner sonstigen Würzburger Lehrer. Herr Justizrat Dr. Haas, erster Vorsitzender der Kultusgemeinde Würzburg, sprach im Namen der jüdischen Gemeinde freundliche Worte und Segenswünsche aus. Ihm folgte Herr Oberlehrer Dingfelder in München für den Jüdischen Lehrerverein in Bayern als dessen Vorsitzender. Unter Gesang des Seminarchores erfolgte nun die Einbringung der Torarollen mit den üblichen Hakafoth.

In geistreichen Ausführungen zeigte Herr Seminarrabbiner Dr. Neubauer den Zusammenhang zwischen G'tteslehre und Gebet und entzündete dann das Ner tamid.

Die Weiherede hielt Herr Rabbiner Dr. Hanover, der Vorsitzende des Kuratoriums. Seine prachtvollen Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß die ästhetische Wirkung auf die Verinnerlichung zu wirken berufen sei — nach dem biblischen Worte der Verbindung japhetitischer Schönheit mit dem Geiste Sems — und in der Mahnung an die jungen Menschen der Anstalt, diese Wirkung hinauszutragen an die Stätten ihrer einstigen Wirksamkeit.

Für die Feier war eigens ein hebräisches Seelengebet auf die Namen der beiden großen Gründer und Führer der Anstalt — am Eingang des Raumes ist ihnen eine Tafel gewidmet — verfaßt worden, das von Herrn Oberkantor Eschwege in seelenvoller Vortragsart dargeboten wurde.

Ein stimmungsvoller Chor schloß die Feier, die alle Teilnehmer aufs tiefste ergriffen hat.

Die Errichtung dieses neuen Betraums bildet einen weiteren Markstein auf dem Wege des Aufstieges, den die Anstalt geht. Wir sind dessen sicher, daß die jüdische Gesamtheit auch weiterhin in opferfreudiger Weise wie bisher mithelfen wird, die teilweise noch ungedeckte Finanzierung zu bewerkstelligen. Der Rohbau erforderte 4000 Mark, die Einrichtung etwa 11 000 Mark; Spenden früherer Schüler und vor allem der Verkauf von „Bausteinen“ haben schon jetzt einen Teil der Kosten gedeckt, der Rest wird sicher gerne herbeigebracht werden. Der Anstalt rufen wir mit dem Psalmisten zu: Z'lach, rchab al dwar emeth!

## Bemerkungen

### Neues Studentenrecht in Preußen

Der preußische Kultusminister Dr. Becker ist festgeblieben: er hat sein im Februar gegebenes Versprechen eingelöst und zum 1. Oktober eine neue Verordnung über die „Studentenschaft“ herausgegeben, deren für die Zusammensetzung der preußischen Studentenschaften wichtigste Paragraphen besagen:

„Die Studentenschaft wird vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung staatlich anerkannt und verfassungsmäßiges Glied der Hochschule, wenn die nach Maßgabe der folgenden Verordnung mitgliedberechtigten Studenten einer Hochschule in einer gleichen und geheimen Abstimmung, die unter Leitung des Rektors zu erfolgen hat, beschlossen haben, eine ‚Studentenschaft' zu bilden. Die erste Wahl muß bis zum 15. Dezember 1927 erfolgt sein. Die Studentenschaft besteht aus den auf der Hochschule eingeschriebenen reichs- und auslandsdeutschen Studenten. Auslandsdeutsche Studenten sind alle außerhalb des Reichsgebietes beheimateten Studenten, deren Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft durch Sprache, Bildung und Bekenntnis zu dieser Gemeinschaft erweisbar ist. Österreichische Staatsbürger gelten als Auslandsdeutsche, wenn sie sich nicht zu einem fremden Volkstum bekennen. Die Entscheidung darüber, ob ein Student als Auslandsdeutscher anzusehen ist, trifft der Vorstand der Studentenschaft. Gegen diese Entscheidung ist Einspruch bei dem Rektor zulässig.

Die Studentenschaft kann sich mit Organisationen, die an anderen deutschen Hochschulen bestehen, vereinigen, sofern diese Organisationen alle Reichs- und Auslandsdeutschen Studenten umfassen und sofern die Satzungen solcher Gesamtvereinigungen nicht in Widerspruch mit der preußischen Verordnung über die Bildung von Studentenschaften stehen."

Zwar hat der Staatsrat dieser Verordnung noch seine Billigung zu geben, aber man darf doch hoffen, daß mit ihrem Erlaß zunächst an den preußischen Hochschulen, vielleicht aber auch an den meisten anderen deutschen Universitäten ein Skandal ein Ende findet, der freilich in seiner ganzen Größe erst durch den jüngst veröffentlichten Bericht eines Fünferausschusses der preußischen Studentenschaft bekannt geworden ist. Dieser Ausschuß war im Verlauf des Verfassungsstreites von der preußischen Studentenschaft eingesetzt worden, mit der besonderen Aufgabe, die Verhältnisse an den österreichischen Hochschulen zu studieren und darüber zu berichten. Der wesentlichste Inhalt des von ihm erstatteten Berichtes ist nach Meldungen der JTA:

„Der Ausschuß hat die amtlichen Statistiken selbst nachgeprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die bisher von der ‚Deutschen Studentenschaft' veröffentlichten Zahlen teils falsch, teils entstellt sind. Zunächst referiert er über die Zusammensetzung der dortigen sogenannten ‚Deutschen Studentenschaften'. Sie bestehen einzig und allein aus den ‚arischen' Hörern österreichischer Staatsangehörigkeit und den ‚arischen' Reichsausländern, obwohl bekanntlich ein erheblicher Teil der Finanzierung dieser ‚Studentenschaften' durch Zwangsbeiträge aller deutschen Studierenden im Reich aufgebracht wird. Hörer, die nicht jüdischer Religion, aber jüdischer Abstammung sind, können nicht Mitglieder werden; aber auch wenn sonst ‚ein Verdacht gegen die rein arische Abstammung eines Hörers' (wörtlich zitiert!) besteht, so hat dieser einer Kommission der Deutschen Studentenschaft gegenüber ‚seine Abstammung bis ins dritte Glied nachzuweisen'; wenn jüdische Vorfahren auch in früheren Geschlechtern ihm nachgewiesen werden, kann er gleichfalls nicht Mitglied werden. Weiterhin stellt der Ausschuß eindeutig fest, daß keine dieser ‚Studentenschaften' staatlich anerkannt ist und nur einzelne auf Grund eines Rektoratserlasses gebildet sind.

Schließlich bringen die Zahlen, die der Bericht veröffentlicht, den ganzen Unfug zutage, den die ‚Deutsche Studentenschaft' bisher in ihrer Argumentation getrieben hat. Von der Universität und der Hochschule für Welthandel in Wien wurde bisher am lautesten die ‚Verjudung' verkündet, von fünfzig bis sechzig Prozent wurde gesprochen; der Ausschuß stellt dreiundzwanzig Prozent an der Universität, zweiundzwanzig Prozent an der Hochschule für Welthandel fest. Aber hier sind alle ausländischen Juden noch einbegriffen. Damit ist bisher die größte Verdrehung getrieben worden, denn niemals ist von irgendeiner Seite die Aufnahme von solchen Ausländern in die deutsche Studentenschaft verlangt worden. Der Ausschuß stellt fest: es ist immer nur die Aufnahme der Juden deutscher und deutsch-österreichischer Staatsanhörigkeit und der anderen Juden verlangt worden, die sich zum deutschen Volkstum bekennen. Und hier werden folgende Zahlen festgestellt: der Prozentsatz der jüdischen Inländer zur Gesamtinländerzahl ist an der Universität Wien 17,5 Prozent, an der Hochschule für Welthandel 11,8 Prozent, an der Technischen Hochschule

Wien 9 Prozent, an den übrigen österreichischen Hochschulen zwischen 5 Prozent und 0,3 Prozent — alles Zahlen, deren höchste etwa dem Berliner Prozentsatz auf der Universität entsprechen! Der Ausschuß berichtet von seinen Verhandlungen mit den dortigen Studentenschaften: auch auf die Vorhaltungen, daß bei den vorliegenden Statistiken von einer ‚Verjudung' der österreichischen Hochschulen nicht die Rede sein könne, erklärten die dortigen Vertreter, sie lehnten jede freiwillige Gemeinschaft mit Juden ab.

Der Fünferausschuß bestand ausschließlich aus Herren der völkischen Mehrheit; auch ein Vorstandsmitglied der ‚Deutschen Studentenschaft' hat den Bericht mit unterschrieben."

Dieser Bericht entlarvt die „Führer" der österreichischen Studentenschaft als Feiglinge und Lügner, die sich nicht scheuten, mit Tatsachenverdrehung und Fälschung von Statistiken zu arbeiten; er zeigt, daß die Koalition der deutschen Studentenschaften mit so zusammengesetzten Vereinigungen ein grober Unfug ist. Eine solche Organisation weiterhin mit Zwangsbeiträgen zu unterstützen, die von jedem Studenten erhoben werden, wäre ein Verbrechen. Es entsteht allerdings die Frage, ob man in den andern deutschen Ländern dem preußischen Vorgehen folgen — nur Baden und Hamburg haben bisher Anstalten dazu getroffen — und ob man endlich auch in Österreich nach dem Rechten sehen wird.

### Judenausweisung und — jüdische Anleihe

In den letzten Wochen häuften sich die Meldungen von Judenverfolgungen und Ausweisungen in Ungarn. Man hat sich dort allmählich an die systematische Judenunterdrückung und -entrechtung gewöhnt, die sich besonders im numerus clausus an den Universitäten ausdrückt; ja man nimmt es fast auch mit Gleichmut hin, daß Judenrazzien in Synagogen stattfinden und daß sogar ungarische Staatsangehörige aus Ungarn ausgewiesen werden, aus keinem anderen Grunde als weil sie Juden sind. Der „Wiener Tag" meldet z. B. aus Budapest, daß im Zusammenhang mit den in der vorigen Woche durchgeführten „Fremdenrazzien" gegen 2800 Personen das Ausweisungsverfahren eingeleitet wurde. Das sind zum größten Teil Juden, deren Staatsbürgerschaft nicht sofort und lückenlos nachgewiesen werden kann.

Um so mehr muß es die jüdische Öffentlichkeit, soweit sie sich überhaupt noch um diese Dinge kümmert, in Verwunderung setzen, daß das kapitalarme Ungarn eine Anleihe in dieser Zeit ausgerechnet vom Londoner Haus Rothschild erhalten hat. Mit diesem Verhalten spricht das Haus Rothschild jedem jüdischen Empfinden Hohn; es ist absolut unbegreiflich, daß man sich mit dieser gegenwärtigen judenfeindlichen Regierung auch nur in Verhandlungen eingelassen hat.

Die ungarischen Juden zwar waren auch über diese unerhörte jüdische Würdelosigkeit erfreut, was bei ihnen, die eine Intervention der westlichen Großmächte gegen den numerus clausus als unberechtigte Einmischung in ungarische Angelegenheiten ablehnen zu müssen glaubten, nicht mehr überraschen kann; sie hofften eben, daß nun, nachdem Juden Ungarn aus der Verlegenheit geholfen hätten, man dies dankbar anerkennen und sich ihnen gegenüber anders verhalten werde.

Sie haben inzwischen bereits eine Quittung Horthys erhalten, aber anders als sie annahmen: Im ganzen Lande greift man heute Rothschild an, er habe das Land mit seinen Anleihebedingungen betrogen und auch die Hoffnung auf Einstellung der Judenrazzien hat sich als vollkommen trügerisch erwiesen.

Wer aber glaubt, daß solche Dinge sich nur in Ungarn ereignen könnten, der täuscht sich gründlich. Ist nicht auch das Tannenbergdenkmal zum großen Teil mit jüdischem Geld gebaut worden? Und wie hat man die Juden bei seiner Einweihung behandelt?

Man nimmt jüdisches Geld und spuckt auf die Hand, die es gegeben hat: Eine Schmach für die Antisemiten, die so handeln, eine weit größere aber für die Juden, die immer und immer wieder aus Geldgier oder aus dem Wunsch, ihre Anerkennung zu erkaufen, sich zu solchem Schacher bereitfinden.

Wie aber reagiert die jüdische Öffentlichkeit?

### Antisemitismus und nationale Autonomie

Wir haben über die antijüdischen Ausschreitungen in der Türkei berichtet, wir haben gemeldet, daß das türkische Volk in unbegreiflicher Verblendung die Juden beschuldigt, gegen den Staat demonstriert zu haben und daß auch die türkische Regierung, anstatt sich dieser Hetze energisch zu widersetzen, mit gesetzlichen Maßnahmen gegen die Juden vorgegangen ist. Diese Bewegung hat ihren Ausgang genommen von einem bedauernswerten Vorfall, bei dem offenkundig den Juden Unrecht geschehen ist — ein jüdisches Mädchen wurde ermordet, die Untersuchung gegen den Mörder, einen früheren hohen Offizier, nur schleppend geführt, was jüdische Proteste hervorrief, die eben von türkischer Seite als Ausdruck mangelnder Staatstreue betrachtet werden. Dies ist an sich gewiß unbegreiflich; demjenigen aber, der sich überhaupt mit dem Antisemitismus beschäftigt hat, nicht überraschend. Es gibt nichts, was nicht Anlaß zu einem Ausbruch des latent immer vorhandenen Antisemitismus geben könnte, und die Leidenschaft entzündet sich bekanntlich besonders heftig dann, wenn es gilt, das mahnende Gewissen zu betäuben, wenn man fühlt, daß man Unrecht tut.

Es ist aber außerordentlich interessant, daß das Schicksal, wegen mangelnder Staatstreue und Vaterlandsliebe angegriffen zu werden, auch den türkischen Juden zustößt, den türkischen Juden, die — es ist ungefähr ein Jahr her — freiwillig auf die ihnen durch den Friedensvertrag zugebilligten Rechte als nationale Minderheit verzichtet und sich dadurch von Louis Marshall, dem nichtnationaljüdischen Führer des amerikanischen Joint, den Vorwurf der Feigheit zugezogen haben.

Was hat ihnen nun aber dieser Verzicht genützt? Nichts. Und die Lehre aus diesen Vorgängen: es kommt wenig darauf an, was die Juden tun oder unterlassen; sie müssen stets gewärtigen, daß man sie angreift, da ein Anlaß für die Antisemiten immer leicht gefunden ist. Dem Böswilligen wird man eben nie einen Beweis erbringen können, dem er glaubt, und für die Verständigen und Loyalen sind Beweise nicht nötig, die in Verzicht, in der Aufgabe von Rechten, Sitten, charakteristischen Eigenschaften und in der übereifrigen und aufdringlichen Betonung loyaler Gesinnung gipfeln.

Eine wirksame Verteidigung gegen solche Angriffe aber wird die einzelne jüdische Gruppe nur dann führen können, wenn sich die Juden der ganzen Welt zusammenschließen und Mittel und Wege zum Selbstschutz suchen. Und an einem solchen Zusammenschluß sollte sie auch die Furcht vor einer böswilligen Auslegung, vor Behauptungen von mangelndem Patriotismus nicht hindern, — wie am besten die Vorgänge in der Türkei beweisen.

I. E.

## Aus der jüdischen Welt

### Die Berliner Rathenau-Gedenkfeier

Berlin, 30. September. (JTA.) Am 29. September, dem Tage, da Walther Rathenau 60 Jahre alt geworden wäre, veranstaltete das Kuratorium der Walther-Rathenau-Stiftung im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates eine Gedenkfeier, zu der sich eine erlesene Gemeinde von Freunden und Verehrern Rathenaus eingefunden hatte. Vom Reichskabinett waren Reichskanzler Dr. Marx und Reichswehrminister Dr. Geßler, vom Preußischen Kabinett Handelsminister Dr. Schreiber erschienen. Das Auswärtige Amt war durch den Gesandten v. Freytag vertreten. Man bemerkte mehrere Staatssekretäre, zahlreiche Vertreter der Länder, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, mehrere führende Parlamentarier und Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur. Staatssekretär Meißner erschien in Vertretung des Reichspräsidenten.

Nach Ansprachen von Ministerialdirektor Brecht und Reichskunstwart Dr. Redslob ergriff Reichskanzler Marx das Wort und sagte u. a.: Mit tiefer Bewegung gedenken wir des großen Mannes, der heute seinen 60. Geburtstag gefeiert hätte. Von seinem Eintritt in das Kabinett rechnen wir einen neuen, entscheidenden Abschnitt unserer Geschichte. Die Welt verstand Deutschland nicht mehr. Walther Rathenau wurde Deutschlands Dolmetscher. Mit der Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete einen praktischen Anfang zu machen, war sein Streben. Sein Ziel war, den guten Glauben im Verkehr der Völker neu zu begründen. Wir wollen danken, daß er gelebt hat, und ihm wie einem Lebenden Huldigung zu seinem 60. Geburtstage bringen; denn der Tod war nicht die Schranke seines Seins. Er lebt fort, er wirkt weiter. Der Tod hat sein Werk nicht beendet. Seine Politik wird fortgeführt. Sein literarisches Vermächtnis spricht zu den Lebenden. Und noch ein Drittes: Sein Tod hat dem deutschen Volke die Augen geöffnet über den furchtbaren Fluch der Blindheit und Gewalt.

Hierauf sprach Gerhart Hauptmann. Ich habe, sagte er, in Walther Rathenau einen nahen und nächsten Freund verloren. Walther Rathenau war ein vollbürtiger, wahrer und tiefer deutscher Patriot, wenn es je einen gegeben hat. Zum Schluß sprach der Dichter Verse allerpersönlichster Huldigung für den Toten.

### Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beglückwünscht den Reichspräsidenten

Berlin, 2. Oktober. (JTA.) Am 1. Oktober, dem Vortage seines 80. Geburtstages, nahm der Reichspräsident v. Hindenburg Glückwünsche und Glückwunschadressen von den Vertretern der Reichsverbände und auch des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten entgegen.

### Die Legende vom Kalb in Gelnhausen vor dem Reichsgericht

Leipzig, 30. Sept. (JTA.) Wie seinerzeit berichtet, hatte der Tierarzt Dr. Lindemann in Gelnhausen eine Beleidigungsklage gegen den israelitischen Schächter Sigmund Marx und den Metzgermeister Ludwig Reis angestrengt, weil diese eine Schilderung Lindemanns über den Verlauf einer Schächtung in Gelnhausen in einer öffentlichen Erklärung als eine bewußte Verleumdung bezeichnet hatten. Das Schöffengericht Hanau hatte die Beklagten freigesprochen, die Strafkammer sie zu je 150 RM. Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil der Strafkammer aufgehoben und an die frühere Instanz zurückverwiesen.

### Schwere Beschimpfung der jüdischen Frontsoldaten vor Gericht

Nürnberg, 30. Sept. (JTA.) Vor dem Nürnberger Schwurgericht hatten sich der Landtagsabgeordnete und Stadtrat Streicher und die Stadträte Holz und Ertl wegen Beschimpfung und Verleumdung der jüdischen Frontsoldaten zu verantworten. Sie hatten in Streichers Hetzblatt „Der Stürmer" gegen die Teilnahme des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten an der Enthüllung des Gefallenen-Denkmals in Regensburg Propaganda gemacht und die Mitglieder des Bundes mit Schimpfworten wie „Plattfußindianer", „Etappenschweine" und „Zuhälter" tituliert. Eine größere Zahl von Angehörigen des Bundes jüdischer Frontsoldaten stellte Strafantrag. Vor Gericht redeten sich die Angeklagten auf den verantwortlichen Redakteur, Abg. Dietrich, hinaus. Der Staatsanwalt beantragte gegen Streicher drei Monate, gegen Holz zwei Monate Gefängnis. Das Gericht beschloß Vertagung zwecks Vorladung Dietrichs.

### Ein Staatskredit von 100 000 Pfund für die Erdbebengeschädigten

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Offiziell wird mitgeteilt:

Die Regierung Palästinas hat eine Summe von 100 000 Pfund zwecks Gewährung von Darlehen an Erdbebengeschädigte bereitgestellt; die Darlehen sollen für Wiederaufbauarbeit verwendet werden. Die Darlehen sind in spätestens zehn Jahren rückzahlbar. Der Zinsfuß beträgt 6% jährlich.

### Die Konzession für das Tote Meer

London, 21. Sept. (JTA.) Die vor einiger Zeit durch die Presse gegangene Meldung, daß das britische Kolonialamt bereits eine Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres erteilt hat, eilt den Tatsachen voraus. Es haben bis jetzt vier Gruppen dem Kolonialamt technische und finanzielle Pläne zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres unterbreitet und um die Erteilung von Konzessionen ersucht. Es sind dies: a) W. H. Tottie, Bankier, als Vertreter einer englischen Gruppe; b) Major D. Henry und Edwards als Vertreter einer australischen Gruppe; c) der amerikanische Chemiker Prof. Dr. Thomas Norton als Vertreter einer amerikanischen Gruppe; d) der palästinische Bergbauingenieur M. Novomejsky und der Londoner Zivilingenieur Major T. G. Tulloch als die Vertreter einer englisch-palästinischen Gruppe. Die vor kurzem von den „Financial Times" gebrachte Mitteilung, daß Lord Plumer bereits eine Konzession an Novomejsky erteilt hat, hat bisher eine offizielle Bestätigung nicht gefunden.

*

Der „Vossischen Zeitung" wird am 27. September aus Jerusalem telegraphiert, daß die Tote-Meer-Konzession nicht an die Imperial-Chemical-Industrie erteilt wird, sondern an eine Gesellschaft, bestehend aus Sir Alfred Mond, Lord Reading, Bernard Baron, Ingenieur Novomejsky und eventuell Rothschild. Das Grundkapital soll 25 Millionen Dollar betragen. (Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. D. Red.)

## Feuilleton

# Rabbi Jannaj und der Weidenbaum

Von Julius Csermely

(Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei, Wien.)

Rabbi Jannaj ben Rabbi Simeon — nicht der gleichnamige Rabbi des Pirka Abot, sondern ein Namensvetter aus einer viel späteren Zeit — dieser Rabbi Jannaj ben Rabbi Simeon also, der in einem Städtchen Nordpalästinas wohnte, wallfahrte alljährlich zu den Laubhüttenfesten nach Jerusalem. Der Tempel existierte schon nicht mehr, die Stätte des Allmächtigen lag bereits seit mehr als hundert Jahren in Trümmern und gerade deshalb, weil der Tempel schon nicht mehr existierte, war es auch nicht mehr Pflicht, nach Jerusalem zu wallfahren, er begab sich aber dennoch alljährlich dreimal dorthin. Nach Zion, welches ach so arm und klein und traurig geworden war. Und wenn man ihn fragte, warum er es tut, entgegnete er seufzend: „Gebührt nicht der Witwe ein tröstender, teilnehmender Besuch? Und Israels Witwe ist: Zion!"

Der Rabbi reiste zu Fuß, bloß sein Diener und dessen Frau begleiteten ihn; er war noch anderthalb Tagemärsche von der Stadt entfernt und er meinte, am Nachmittag des nächsten Tages dort anzulangen, aber bei einem Dorfe des Jordantales vertrat ihm der Besitzer eines Meierhofes den Weg. Er war kein Hebräer, und der Besitzer des Meierhofes bat ihn dennoch, nicht um die Welt seinen Weg fortzusetzen ... wenn ihm sein Leben lieb sei, möge er entweder dort bleiben oder zurückkehren.

„Warum?" fragte der Rabbi staunend. „Was kann mir geschehen, wenn ich meinen Weg fortsetze?"

„Daß dich Bal-Keesches erschlägt. Saul Bal-Keesches, der Unbarmherzige, der jetzt in dieser Gegend herumstreift. Tag für Tag kommen Nachrichten: bald hat er hier jemanden ausgeraubt, bald dort und wie man sagt, schreckt er auch vor dem Blutvergießen nicht zurück."

„Zurück kann ich schon nicht mehr", sprach Rabbi Jannaj zu dem Mann. „Ich habe bis nach Hause sehr weit und morgen abend beginnt mein Feiertag. Aber gerade deshalb, weil mein Feiertag beginnt, muß ich meinen Weg unbedingt fortsetzen. Wo könnte ich ihn denn sonst feiern? Hier ist kein Tempel."

„Du mußt bleiben", sagte beharrlich der Wirt. „Nach den Geboten deines heiligen Glaubens: wenn von Lebensgefahr die Rede ist, muß auch der Feiertag in den Hintergrund treten. Aber übrigens: du kannst ja auch hier feiern. Einen Palmenzweig, eine Zederzitrone gibt es auch hier, auch Myrthen gibt es in meinem Garten genug, ein Zelt wird dir aber dein Diener anfertigen und du kannst in Frieden darin wohnen."

Rabbi Jannaj hörte auf den Wirt nicht so sehr seiner selbst als seiner Gefährten wegen, und während sich sein Diener an das Aufstellen des Feiertagszeltes machte, sorgte er selbst für den Feiertagsstrauß, damit dieser nicht fehle.

Einen Palmenzweig hatte er sehr bald, auch Zedernzitronen und Myrthenäste fanden sich in Fülle, aber einen Weidenbaum konnte er nirgends finden.

Ohne diesen ist aber der Strauß mangelhaft und daher unbrauchbar.

„Mein lieber Herr", sprach er zu dem Wirt, „wo kann ich hier in der Gegend einen Weidenbaum finden?"

„Einen Weidenbaum, Rabbi?" erwiderte der Wirt. „Solche wachsen hier wahrlich nicht; ich habe auch noch nie einen gesehen."

Rabbi Jannaj glaubte fast schon, daß der Eigentümer des Meierhofes gar kein Mensch, sondern nur der Satan in Menschengestalt sei, der ihn nur deshalb mit solch schönen Worten zurückgehalten habe, damit er den Feiertag nicht so begehen könne, wie es sich gehört. Weil er sich aber der Lehre erinnerte, daß es überhaupt keinen Satan gibt, nur jenen, der in uns selbst wohnt, bat er den Wirt innerlich um Verzeihung und machte sich auf den Weg, um in der Umgebung nach einem Weidenbaum zu suchen.

Er wanderte lange kreuz und quer, bis er endlich ungefähr anderthalb Stunden vom Meierhof entfernt, am Ufer einer winzigen Wasserader, den gesuchten Weidenbaum fand.

Er dankte Gott und nachdem er vom Baum bereits einige Äste abgeschnitten hatte, sprach er erleichtert aufseufzend:

„Gott segne diesen Weidenbaum, weil er es mir möglich gemacht hat, das Gebot meines Gottes zu erfüllen."

Aber der Rabbi begnügte sich nicht damit. Er trug Steine zusammen und errichtete um den Baum herum einen hohen Zaun, damit nicht weidendes Vieh oder Hasen seinen Stamm, seine Rinde beschädigen könnten, dann schrieb er den Segen auf ein Stückchen Pergament und heftete das faustgroße Pergament an einen Zweig des Baumes.

Rabbi Jannaj ben Rabbi Simeon hatte noch in derselben Nacht einen Traum. Er träumte, er sei vor das Bes Din Zeedek, das Gericht, hingetreten und habe sich selbst zweier großer Sünden angeklagt.

„Sprich", sagte der Vorsitzende, „welche Sünde hast du begangen, Jannaj?"

„Ich war ungerecht zur Palme, zur Zeder und zur Myrthe. Auch diese haben mir, ganz so wie der Weidenbaum, die Mizwah möglich gemacht und ich habe dennoch bloß dem Weidenbaum gegenüber dem großen Danke meiner Seele Ausdruck verliehen."

„Weiter", sagte der Vorsitzende.

„Ich habe aber eine noch größere Sünde begangen als diese, indem ich von Gott so etwas erbat, was ich nach den menschlichen Begriffen gar nicht hätte bitten dürfen. Ich habe ihn um seinen Segen für den Weidenbaum gebeten, wo doch dieser weder Blüten noch Früchte trägt. Auch sein Holz ist zu nichts zu gebrauchen, womit sollte ihn also der Schöpfer segnen?"

Das Bes Din Zeedek, das Gericht, zog sich zur Beratung zurück, dann verkündete es vor Rabbi Jannaj seinen Beschluß.

„Daß du dem Weidenbaum deinen Dank ausgesprochen hast, war wohlgetan. Von Palmen und Zedern gibt es ganze Wälder in dieser Gegend, auch Myrthen gibt es so viele, daß sie für zehn Städte genügen würden, aber Weidenbaum fand sich nur ein einziger vor! Was aber das anbelangt, Jannaj, daß du den Schöpfer um seinen Segen für den Baum gebeten hast: kannst du denn wissen und können wir denn wissen, womit Gott segnen kann? Nicht nur mit Früchten oder mit nach Honig riechenden, herrlichen Blüten kann der HERR segnen; der HERR kann auch mit anderem segnen... Er wird es schon wissen!"

Es wurde Morgen, Rabbi Jannaj erwachte. Und kaum hatte er gebetet und mit dem Feiertagsstrauß den Segen gesprochen, kam der Wirt totenbleich zu ihm hineingestürzt.

„Rabbi", sprach er keuchend in Todesängsten, „fliehe, denn Bal-Keesches ist hier. Saul Bal-Keesches, der Räuber! Dich sucht er, den Hebräer, der gestern mittags bei dem Weidenbaum war."

„Woher weiß er, daß ich dort gewesen bin?"

„Die Spuren deiner Füße auf dem Wege haben ihn hierher zu mir geführt, fliehe."

„Es wäre vergebens, denn er würde mich einholen, wohin immer ich auch liefe. Sage ihm lieber, daß ich hier bin... ich will von ihm selbst hören, was er will? Ich habe weder Geld noch Schmuck... Ich habe nichts. Nur mein Glaube ist mit mir und mein unerschütterlich großes Vertrauen zu Gott."

Diese letzteren Worte hatte auch schon Saul Bal-Keesches gehört, denn er war da in das Zelt getreten, nachdem er den Hebräer, den er suchte, hier vermutete. Aber er kam mit leeren Händen zu dem Rabbi; seine fürchterliche Waffe, den Bogen, mit welchem er auch in einer Entfernung von fünfhundert Sching sein Opfer sicher traf, hatte er draußen zurückgelassen.

Er verneigte sich tief vor dem Rabbi und sagte: „Rabbi, willst du mit mir zu dem Weidenbaum kommen? Ich hätte dort mit dir zu reden, du heiliger Mann.“

Er sprach so sanft, daß sich nicht nur Rabbi Jannaj nicht fürchtete, der ja schließlich von Gott einen Schutz erwartete, aber es fürchtete sich auch nicht die Frau seines Dieners und er ging allein mit dem Räuber.

„Rabbi“, begann Bal-Keesches unter dem Weidenbaum, „ich bin heute früh zu diesem Baum gekommen. Ich wollte hier geraubte Schätze vergraben, wie ich aber die Schrift auf dem Pergament las, daß du deinen Gott um seinen Segen für diesen Baum bittest, weil er es dir möglich gemacht hat, sein Gebot zu erfüllen; wie ich den Zaun sah, den aus Dank, nicht wahr, du errichtet hast, damit nicht das elende Vieh den Weidenbaum beschädige: als ich sah und las, da erwachte mein Gewissen. Ich verglich mich selbst mit dir, den ich bisher nicht einmal vom Sehen kannte und ich sprach zu mir: ‚Wie ganz anders ist doch dieser Unbekannte, als ich es bin! Dieser Unbekannte ist glücklich, wenn er ein Gebot Gottes erfüllen kann; er ist dankbar selbst dem seelenlosen Baum und er bittet für ihn um Segen und schützt ihn besorgt, — ich aber habe Blut vergossen und geraubt, ich war böse und herzlos und es ist mir niemals in den Sinn gekommen, daß gottesfürchtig zu leben des Menschen Glück sein könne.‘ Aber dein Beispiel Rabbi, hat mich davon überzeugt: ich möchte gerne auf den rechten Weg gelangen, damit auch ich das Glück fühle, sage mir nur vorher: welcher Gott ist denn dein Gott, den ich nicht kenne.“

„Mein Gott?“ rief Rabbi Jannaj und die heiligste Begeisterung machte seine Augen und seine Wangen erstrahlen, „mein Gott, fragst du?“ Und er jauchzte gleichsam vor Glück, daß er es sagen konnte: „... Barmherzig, gnädig und geduldig ist mein Gott; langmütig und gerecht ist der einzige Gott; er bewahret seine Huld bis ins tausendste Glied und vergibt jede Sünde; er hat ein väterliches Nachsehen für jedes Vergehen und jede böse Tat... Einem solchen Gott zu dienen: ist himmlisches Glück auch schon hier auf Erden!“

„Ich werde deinem Gotte folgen, Rabbi, wenn du mich zu ihm führst“, sagte Bal-Keesches. „Nimm mich als deinen Diener auf und führe mich...“

... In jener Nacht hatte Rabbi Jannaj ben Simeon wieder einen Traum. Er stand auch zum zweitenmal vor dem Bes Din Zeedek und der Vorsitzende sprach zu ihm:

„Nicht wahr, Gott hat jenen Weidenbaum gesegnet! Siehst du jetzt schon, du Jannaj ben Simeon, daß ihn Gott nicht nur mit Früchten und Blüten segnen konnte, sondern auch mit etwas anderem.“

*

Diese Geschichte erzählte, so wie sie ist, meinem Vater ein Chossid, der einmal Gast seines Hauses war. Woher er sie genommen hat, weiß ich nicht, denn im Midrasch gibt es keine ähnliche.



### „Ihr übrigens sehr geehrter Heiliger“

Eine der größten ungarischen Bierbrauereien nahm sich vor, mit Palästina ein Exportgeschäft anzuknüpfen. Eine Firma in Jaffa erklärte sich bereit, zu versuchen, dem Flaschenbier der Brauerei im Heiligen Lande, vor allem aber unter den jüdischen Kolonisten Abnehmer zu verschaffen.

Die erste Sendung, einige Kisten, kamen an. Ein feines Malzbier war da in Flaschen verzapft. Auf jeder Flasche prangte die Vignette, die den Kopf und den Namen des Schutzheiligen Ungarns, des heiligen Stephan, trug. Denn dieser Heilige ist im ungarischen Handelsregister als Schutzmarke der Brauerei eingetragen.

In einigen Tagen erhielten die Budapester folgenden Brief:

„Ihr Fabrikat entspricht vollkommen unseren Erwartungen, können es aber trotzdem nicht brauchen, weil die Vignette mit Ihrem übrigens sehr geehrten Heiligen hierorts nicht auf den Markt gebracht werden kann.“

hillg.

(Münchner Ill. Presse.)

# Blätter für die jüdische Frau

1927 | München, 7. Oktober | Nr. 9

## Ergebnis der Wizo-Konferenz

Vor Beginn des Zionistischen Kongresses fand vom 28.—30. August in Basel die IV. Konferenz der Weltorganisation Zionistischer Frauen (Wizo) statt. Es sei hier in Kürze über deren wesentlichste Ergebnisse berichtet:

Es waren drei Komplexe, mit denen sich die Konferenz hauptsächlich beschäftigte: 1. Die Arbeit im Lande. 2. Die Tätigkeit im Galuth. 3. Die Festigung der Organisation.

Berichtet wurde über die Werke der Wizo in Palästina, in erster Linie die landwirtschaftliche Mädchenschule in Nahalal, das Hostel in Tel-Awiw, deren Daseinsberechtigung und deren Gedeihen bereits derartig anerkannt sind, daß sich Debatten darüber nicht entwickelten. Dagegen entspann sich eine lebhafte Diskussion über die Tendenz, die zur Schaffung dieser Institutionen geführt hat. Die Wizo, die eine Vereinigung aller Zionistischen Frauen darstellt zur Lösung aller Fragen, die die jüdische Frau betreffen, müßte sich demgemäß in Palästina neben ihrem Aufbau- und Bildungswerk auch mit aller Wohlfahrtsarbeit befassen, deren Frauen dort bedürftig sind, in einem Lande, wo alle sozialen Erfordernisse noch von privaten Institutionen erfüllt werden müssen. Die Wizo hat sich bisher darauf beschränkt, in erster Linie Institutionen zur Vorbildung der Kolonistinnen zu schaffen und hat das ganze andere große Gebiet: Kinderpflege, Mütterberatung, Berufsausbildung der städtischen Frauen und Mädchen in Verkennung des Aufbau- und Erziehungswertes dieser spezifisch fraulichen Aufgaben als karitative Erfordernisse noch nicht beackert und den palästinischen Frauenorganisationen überlassen. Diese Tatsache beruhte auf der Erkenntnis, daß bei beschränkten Mitteln, wie sie nun mal fast jeder Organisation leider nur zur Verfügung stehen, in erster Linie die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen sind und als diese gelten ihr eben die Ausbildung weiblicher Kolonistinnen, jenes neuen jüdischen Frauentypus, der für das gesamte landwirtschaftliche Aufbauwerk in Palästina von außerordentlicher Bedeutung ist. Daß sie damit auch den richtigen Weg eingeschlagen hat, beweisen von neuem wieder die etwa 1500 Anfragen von Mädchen und Frauen, die landwirtschaftliche Ausbildung suchen, sowie die Nachfrage nach den landwirtschaftlichen Arbeiterinnen, die den von der Wizo ins Leben gerufenen weiblichen Kwuzoth entstammen. Diese kleinen Farmen erhalten sich, was durchaus erwähnenswert ist, bereits nach kurzer Zeit dadurch selbst, daß die Mädchen, die in der Kwuzah im Augenblick nicht dringend für innere oder äußere Arbeit benötigt werden, in benachbarten Farmen arbeiten und auf diese Weise zur Deckung des Budgets ihrer eigenen Kwuzah beitragen. Die Wizo ist sich bewußt, daß sie von den vielen Erfordernissen, die an sie gestellt werden, bis jetzt nur eines erfüllt hat, die Qualifizierung der Frau für die Landwirtschaft, sie verschließt sich aber nicht der Erkenntnis, daß die Aus- und Weiterbildung der städtischen Frauen ein Problem ist, das kaum weniger dringend der Lösung harrt.

Von zwei Seiten wurden in dieser Hinsicht energische Forderungen aufgestellt, einmal von Frau Helene Hanna Thon, die sich besonders um die Hebung der orientalischen Jüdinnen schon lange sehr verdient gemacht hat, und deren Vorschläge am Schlusse dieses Berichtes nochmals gesondert behandelt werden sollen. Als zweite wandte sich Frau Anita Müller-Cohen gegen die einseitige Einstellung der Wizo. Sie führte aus, daß die Arbeit, die eine Weltorganisation jüdischer Frauen leistet, nicht einseitig nur den Klassen zukommen dürfe, die sich der Landarbeit widmen wollen, sondern daß die Einwanderinnen, die sich in den Städten konzentrieren, wohl ebenso dringend der Hilfe bedürften.

Doch hat die Konferenz wiederum an dem Beschluß festgehalten, daß sie sich vorläufig darauf beschränken müsse, in erster Linie die Mädchen zur landwirtschaftlichen Kolonisation zu befähigen. Für eine weitere große Mädchenfarm bei Ness-Zionah, die auf Boden des Keren Kajemeth errichtet werden soll, wurde für die ersten zwei Jahre ein Budget von 7000 Pfund ausgesetzt, der sichtbarste Beweis dafür, daß die Wizo an ihrer bisher verfolgten Tendenz weiterhin festhält.

Mit den Fragen der Stellung der Wizo im Galuth befaßte sich vor allem das Referat von Frau Hanna Steiner (Prag). Sie führte aus, daß es der Arbeit der zionistischen Frauen bedürfe neben der zionistischen Organisation; es sei ihre Aufgabe, in der ganzen Welt eine jüdische Frauenbewegung zu schaffen, die ihren Ausgangspunkt in Erez-Israel hat. Sie ist der Überzeugung, daß der Einfluß der jüdischen Frau, die in gesunden Verhältnissen in Palästina leben kann, von weittragender Bedeutung ist für die Regeneration der Frauen in der Diaspora und darum ist es für die Frauen der ganzen Welt so wichtig, Grund zu gesunden Verhältnissen in Erez Israel zu legen. Frau Steiner regte die Gründung eines Keren Hanaschim an, an dessen Aufbringung sich neutrale und zionistische Frauenverbände der Wizo zu beteiligen hätten, die auch dann gemeinsam über die Verwendung zu bestimmen hätten. Sie fordert von den jüdischen Frauen Palästinas, daß sie sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Galuth bewußt werden, daß sich die dortigen Frauenverbände zusammenschließen, um eine einzige große Frauenbewegung zu bilden. Sie beantragt, eine Körperschaft zu bilden, in welche alle Frauenverbände Palästinas ihre Delegierten senden und diese soll dann die Beratungsstelle der Wizo für das Galuth sein. Diese Körperschaft soll ihre Vorschläge für den Aufbau der Wizo als

oberste Instanz vorlegen. Der Gedanke einer ständigen Organisation aller Frauenverbände in Palästina hat auch auf dieser Wizo-Konferenz keine volle Verwirklichung gefunden. Die Vorbedingungen aber wurden geschaffen, daß de facto eine intensive Fühlungnahme aller Frauenverbände untereinander gegeben ist.

Es wurde die Gründung eines besonderen Kontinentalbüros mit dem Sitze in Prag beschlossen, das ermöglichen soll, Kreise für die Palästinaarbeit heranzuziehen, die ihr bisher fernstanden und das die einzelnen Gruppen in der Diaspora mit Nachrichten aus dem Lande und Anregung für fruchtbare Arbeit versorgen soll.

Der Schwerpunkt der Wizo, welcher bisher in London gelegen ist, soll allmählich nach Palästina übergeführt werden. Nachdem in den letzten Monaten bereits eine Landesorganisation der Wizo gegründet worden ist, wurde nun eine Palästina-Exekutive geschaffen, die dem Land in der Leitung der Angelegenheiten einen größeren Einfluß verschaffen soll. Allerdings müssen alle Vorschläge für Arbeiten in Palästina von der dortigen Exekutive erst dem Londoner Büro unterbreitet werden, welches sie gemeinsam mit Sachverständigen der Zionistischen Organisation prüfen wird. Diese Maßnahme leitet ihre Berechtigung daher, daß die Palästinaexekutive, die so inmitten aller jüdischen Nöte ihren Sitz hat, manchmal eben infolge ihrer Nähe sich Aufgaben zuwenden könnte, die, in ihrer Art gewiß dringend, doch den Ablauf der geplanten Wizoarbeit stören könnten dadurch, daß das Budget nicht eingehalten bzw. anders als vorgesehen verwendet würde. Es ist interessant, die Stellung von Frau Helene Hanna Thon, der Vorsitzenden der Histadruth Naschim Iwrioth, die sich in gewisser Opposition zur Wizo befindet, kennenzulernen.

Sie führt aus, daß es sonderbar erscheinen müsse, daß auf den Konferenzen der Wizo die Mehrzahl gerade der palästinischen Frauen nicht vertreten ist. Diese letzte Konferenz hat darin einen Unterschied gemacht, es sind zwar nicht alle Frauenorganisationen auf ihr vertreten gewesen, aber wenigstens ein wichtiger Teil, die Arbeiterinnen-Organisation. Dagegen waren die ganzen Vereinigungen der bürgerlichen Frauen auch dieses Mal ohne Vertretung. Frau Thon betont wieder, daß dieser Sachverhalt eine Folge der einseitigen Stellungnahme der Wizo ist. Die Wizo hat sich vorläufig als einzige Aufgabe die Ausbildung der weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte gestellt und ist infolgedessen in ein enges Verhältnis getreten zu den Arbeiterinnen-Organisationen, der Moazat-ha-Poaloth. Der größte Teil ihres Budgets kommt deren Unternehmungen und Interessen zugute, während die palästinischen Frauenorganisationen, die über nicht so reiche Mittel verfügen wie die Wizo, den Arbeiterinnen in erster Linie nur ihre persönliche tätige Mitarbeit in ihren Institutionen anzubieten haben. Die bürgerlichen palästinischen Frauenvereinigungen haben sich darum bewußt ein anderes Feld für ihre Betätigung gewählt und beackern das nicht minder ausgiebige der sozialen Fürsorge, hauptsächlich in den Städten. Sie bemühen sich vor allem um die Tausende von chassidischen und orientalischen Frauen, um Frauen der 4. Alijah, die den Jischuw in ungeheurer Weise belasten, da sie an keinerlei produktive Arbeit gewöhnt sind. Sie zu solcher zu erziehen und sie auch in geistiger Hinsicht zu heben, haben sich die palästinischen Frauenorganisationen zum Ziel gesetzt. Sie wollen auf diese Weise ihren Teil am Aufbau des Landes beisteuern.

Die IV. Konferenz der Wizo war aufs beste vorbereitet. Sie zeigte das allseitige ernste Bemühen um gegenseitiges Verstehen. Sie hat den Horizont der Wizo bedeutend geweitet. Möge der V. Konferenz vorbehalten bleiben, die Zusammenfassung aller auf Palästina gerichteten Frauenverbände und die Schaffung planmäßiger Korporationen zu vollenden.

F. G.

## Resolutionen der IV. Wizokonferenz

### I. Keren Hanaschim

1. Die Weltorganisation der Zionistischen Frauen gründet zum Zwecke ihrer Aufbauarbeit in Palästina einen Fonds, an dessen Aufbringung die neutralen und zionistischen Verbände teilnehmen.

### II. Zusammenarbeit mit Nichtzionisten

In der Arbeit für den Keren Hanaschim haben neutrale und zionistische Verbände gleiche Pflichten und Rechte.

Der Mitgliedsbeitrag wird außerhalb des Budgets von allen Mitgliedern in gleicher Weise eingehoben und berechtigt alle in gleicher Weise zu einer Vertretung auf der Konferenz. Die Exekutive übernimmt die Ausarbeitung der diesbezüglichen Statuten. Die Festsetzung der Höhe des Organisationsbeitrags für die verschiedenen Länder wird der Finanzkommission überlassen.

Die Delegierten der neutralen Verbände zur Konferenz haben Abstimmungsrecht in Fragen, welche die gemeinsame Palästinaarbeit betreffen.

### III. Keren Kajemeth

Die Wizo, welche ihre Hauptaufgabe darin sieht, der Regeneration des jüdischen Volkes durch die Rückführung seiner Frauen zur Landwirtschaft voranzuhelfen, beschließt anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth eine verstärkte Anstrengung zu machen, um die Arbeit für die Galuth Haaretz (Befreiung des Bodens) unter den jüdischen Frauen zu fördern.

Zu diesem Zwecke wählt die Konferenz eine Keren-Kajemeth-Leiterin an der neuen Exekutive welche Leiterin für die Ausführung des Konferenzbeschlusses die Verantwortung übernimmt und im Einvernehmen mit der Exekutive alle praktischen Wege festlegt.

### IV. Kontinentalbund der Mädchen

Es ist wünschenswert, daß die Exekutive sich um eine Vereinbarung mit dem Kontinentalbund weiter bemüht.

### V. Palästina-Exekutive-Council in Palästina

1. Die Konferenz der Wizo wählt eine Palästina-Exekutive, die für die Durchführung der Palästina betreffenden Beschlüsse der Konferenz Sorge trägt und neue Vorschläge der Exekutive in London zu unterbreiten hat.

Für die Periode 1927—1929 wählt die von der IV. Konferenz zu bevollmächtigende Kommission die Mitglieder für die Palästina-Exekutive.

Zusatz: Die Londoner Exekutive wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Histadruth Arzith die neue Palästina-Exekutive zu wählen.

2. Die Konferenz wünscht, daß die Palästina-Exekutive einen Weg finde, mit den Vertreterinnen sämtlicher palästinischer Frauen-Landesorganisationen einen paritätisch zusammengesetzten Council zu schaffen, der den Vertreterinnen Möglichkeit eines Austausches gegenseitiger Informationen über gemeinsame Arbeitsgebiete gibt und daraus resultierende Vorschläge der Palästina-Exekutive zu unterbreiten hat.

### Zusatz zu V

a) Die gewählte Exekutive der Wizo in Palästina ist verpflichtet, die Beschlüsse der Wizo-Konferenz in Palästina auszuführen.

b) Alle neuen Arbeiten in Palästina müssen vor ihrer Inangriffnahme der Londoner Exekutive unterbreitet werden, welche gemeinsam mit Experten aus der Zionistischen Organisation verpflichtet ist, die Vorschläge zu prüfen.

c) Die Palästina-Exekutive ist nur berechtigt, Arbeiten im Einverständnis mit der Londoner Exekutive durchzuführen.

d) Die Londoner Exekutive verpflichtet sich ihrerseits, alle Angelegenheiten, Palästina betreffend, zuerst mit der Palästina-Exekutive zu beraten.

### VI. Kontinentalverband mit neutralen Verbänden

Die Konferenz billigt die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der kontinentalen Verbände zum Zwecke der Organisierung und Intensivierung der sozialen, kulturellen und propagandistischen Arbeit.

a) Die Verbände, welche sich zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, verpflichten sich, die Beiträge für den Keren Hanaschim, an die sie sich bei der Konferenz gebunden haben, aufzubringen und außerdem den Organisationsbeitrag für das Hauptbüro in London abzuführen.

b) Beträge, welche von diesen Verbänden für kulturelle und soziale inländische Zwecke aufgebracht werden, dürfen nicht mehr als 30% über das Budget des Keren Hanaschim hinausgehen.

c) Die Verwaltung solcher Beträge und die Organisierung der Arbeit bleibt dieser Arbeitsgemeinschaft überlassen, welche der Wizokonferenz über die Geschäftsführung Rechenschaft ablegt und der Londoner Exekutive Bericht erstattet.

### VII.

VIII. Die Konferenz gibt ihrer Freude und tiefen Genugtuung über den Erfolg Ausdruck, mit dem die zionistische Frauenorganisation „Hadassah" in Kanada bisher für den Aufbau der landwirtschaftlichen Mädchenschule in Nahalal tätig gewesen ist.

IX. Die Konferenz gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die „Hadassah" in Kanada mit derselben Energie sich weiter bemühen wird, das Institut in Zukunft wie bisher immer mehr und mehr zu vervollkommnen.

X. Die Konferenz spricht ihre Anerkennung aus über die Tätigkeit, die der Kulturverband und der Verband der rumänischen Frauen auf dem Gebiet der Heimarbeit bereits geleistet haben.

XI. Die Konferenz beauftragt die Exekutive der Wizo, die Frage der Heimarbeit in den verschiedenen Ländern zusammen mit der Zionistischen Exekutive zu studieren und die Einführung solcher Industrien, die Aussicht auf Erfolg in Erez Irael versprechen, zu fördern.

XII. Die Konferenz begrüßt die Schaffung einer Histadruth Arzith der Wizo in Palästina und gibt ihrer Genugtuung Ausdruck über die von ihr bisher durchgeführten Arbeiten. Zur Weiterführung dieser Tätigkeit bewilligt sie für die nächsten zwei Jahre den Betrag von £ 1400.

XIII. Die IV. Konferenz der Wizo begrüßt den Beschluß des Keren Kajemeth, eine Fläche von 500 Dunam Boden neben der Kolonie Neß Zionah zum Zwecke des Aufbaues eines Meschek Poaloth zur Verfügung zu stellen.

XIV. Die Konferenz beschließt, mit dem Aufbau dieses Meschek auf dem Boden des Keren Kajemeth bei Neß Zionah sobald als möglich zu beginnen und für diesen Zweck für die nächsten zwei Jahre einen Betrag von £ 7000 auszuwerfen.

XV. Die Palästina-Kommission befürwortet die Bewilligung der von der Leitung des Hostels verlangten je £ 500 pro Jahr für die nächsten zwei Jahre für die Vervollkommnung des Hostels, ferner £ 500 für Neubauten.

XVI. Zwecks Vergrößerung des Londoner Bureaus werden £ 3000 bewilligt und für Propagandazwecke der Exekutive £ 1000 zur Verfügung gestellt.

XVII. Die Arbeit der Kulturzentrale foll mit £ 100 im Jahre finanziert werden. Richtung und Projekte für die Kulturzentrale festzulegen, wird einer besonderen Besprechung vorbehalten.

### VIII.

a) Die IV. Konferenz der Wizo nimmt das ihr vorgeschlagene Budget in der Höhe von 41 712 £ an.

b) Die Landesföderationen verpflichten sich ihrerseits, die ihnen auferlegten Quoten aufzubringen.

## Gemeinden-u. Vereins-Echo

**Zionistische Ortsgruppe München.** Am Samstag, dem 8. Okt., abends 8.30 Uhr im K.J.V.-Lokal, St. Annastraße 6/0, werden Herr Dr. Ignaz Emrich und Herr cand. med. vet. Erich Deutsch einen Bericht über den XV. Zionistenkongreß erstatten. Beide Herren hatten Gelegenheit, den Verhandlungen des Kongresses in Basel zu folgen; in Anbetracht der außerordentlich wichtigen für die zionistische Arbeit der nächsten zwei Jahre grundlegenden Beschlüsse des Kongresses darf dieser Bericht das Interesse nicht nur der Zionisten, sondern auch aller, an den Angelegenheiten der jüdischen Allgemeinheit anteilnehmenden Juden beanspruchen. Interessenten sind herzlichst eingeladen.

**Jüdischer Gesangverein.** Wir geben hiermit bekannt, daß unser Probelokal sich von nun an in der Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgebäude, befindet. Feiertagshalber sind die Proben von Dienstag, den 11., auf Donnerstag, den 13., und von Dienstag, den 18., auf Donnerstag, den 20., verlegt. In Anbetracht der kurzen Zeit, die uns bis zum Konzert, das am 11. Dezember stattfindet, noch zur Verfügung steht, ist es unbedingte Notwendigkeit, die Proben pünktlichst zu besuchen. Von einem Simchas-Thora-Fest größeren Stils haben wir diesmal Abstand genommen mit Rücksicht auf die Veranstaltung des Gesamtausschusses der Ostjuden, die ausschließlich für wohltätige Zwecke bestimmt ist. — Für unsere Mitglieder und Freunde veranstalten wir am 29. d. M. einen gemütlichen Abend mit Kabarett und Tanz. Näheres in der nächsten Nummer.

**Jüdischer Jugendverein München.** Unser „Simchath-Thora-Fest" findet am 19. Oktober, abends 20 Uhr (8 Uhr) in der „Blüte" statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Saal festlich hergerichtet sein wird (Inserat). — Unsere Heimabende haben sich gut eingeführt. Nach den Feiertagen werden die Vorträge beginnen. Das Heim, St.-Anna-Straße 6, pt. r., ist von 19½ Uhr unseren Mitgliedern und eingeführten Gästen zugänglich. — Auf die Freitag-Abende möchten wir nochmals ganz besonders aufmerksam machen. Die Abende sind in der Herzog-Max-Straße 5, I. St. Rckgb., von 20½ Uhr an. Jeder ist willkommen!

**Gesamtausschuß der Ostjuden.** Wir machen heute schon auf das am Samstag, dem 22. Oktober, abds. 8 Uhr in den unteren Sälen des Hotels „Bayerischer Hof" stattfindende Simchath-Thora-Fest mit einigen Überraschungen aufmerksam. Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen (M. 2.50) zu haben in der „Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, Tel. 52407, bei D. Horn, Karlstraße 54, Tel. 53733, S. Orljanski, Neuhauser Straße 29, Tel. 90561; an der Abendkasse (M. 3.—). Spenden für das Büffet erbeten an B. Goldfarb, Schweigerstraße 4/III, Tel. 21552, D. Horn, S. Orljansky.

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, Münche-
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.